

Erfahrungsbericht von Yara Kühne

In den sechs Wochen des interkulturellen Austausches habe ich so viel gesehen und gelernt. Ich hatte die Möglichkeit, neue Menschen und Kulturen kennenzulernen, denen ich ansonsten wahrscheinlich nie begegnet wäre. Doch lass mich von vorne erzählen:

Zu Beginn dieses Abenteuers fühlte sich alles, das Verabschieden der Familie und das Einsteigen in den Flieger, fast unwirklich an. Wenn gleich ich extrem gehypt war bei der Vorstellung, in weniger als 16 Stunden in Panamá zu sein und zum ersten Mal wirklich meine Gastschwester Ana-Cristina und meine Gastfamilie zu sehen. Auf diesen Moment habe ich so lange hingearbeitet und nun war er da! Der Empfang, der uns erwartete, war überwältigend. Und bei der Fahrt nach Panamá City versucht ich jede Kleinigkeit aufzunehmen. Die Hitze, die Palmen, die Wolkenkratzer ...

Wie alles begann...

Während der Oberstufenlaufbahn hat man zweimal die Möglichkeit, sich für diesen interkulturellen Austausch zu bewerben. Ich habe mich erst beim zweiten Mal beworben, weil ich in der zweiten Oberstufe nicht die Zeit dafür aufbringen konnte, die dieses Projekt erfordert. Trotzdem habe ich mir damals vorgenommen, mich fürs kommende Jahr zu bewerben, da ich es als eine grossartige Gelegenheit empfand (und immer noch empfinde). Da ich das Reisen liebe, mich für (fremde) Kulturen interessiere und Menschen kennenlernen möchte, war ich von Anfang an begeistert und bereit den zusätzlichen Aufwand auf mich zu nehmen. Diese Entscheidung habe ich nie bereut.

Ich darf gehen

Ich bin ehrlich mit euch. Ich habe nicht erwartet, dass ich wirklich gehen darf. Als Herr Bruggmann zu Philippa sagte, dass sie «erst» nächstes Jahr nach Panamá reisen wird, hat es einige Zeit gebraucht, bis ich realisierte, dass das bedeutet, dass Aaliyah und ich gehen dürfen. Ich war überwältigt! Da uns schon die Namen unserer Gastschwestern gegeben wurde und ich eine sehr neugierige Person bin, fiel es mir sehr sehr schwer, die Zeit bis zur offiziellen Kontaktaufnahme abzuwarten. Aber ich hab's durchgestanden.

Kontakt mit meiner Host-sis

Uns wurde ein Datum und eine Uhrzeit gegeben, bei welchem wir frühestens mit unseren Gastschwestern in Kontakt treten dürfen. Um diese Zeit sass ich im Zug, was mich natürlich nicht an der Kontaktaufnahme hinderte. Im Nachhinein denke ich mir wie lustig es für Aussenstehende gewirkt haben muss. Ein Mädchen, dass mit ihrem (nicht allzu gutem) Englisch sich per Voice-Message, total aufgeregt, mit einer Fremden unterhielt. Aber ich schweife ab. Durch die Self-Description des jeweiligen anderen wussten wir schon ein wenig übereinander, was den Erstkontakt sicher erleichterte. Die Self-Description ist ein mehrseitiges Dossier, welches wir im Vorherein erstellt haben. In ihr stehen Informationen über uns, unsere Familien und unsere Heimatländer. Trotzdem waren wir beide nervös. Wir haben über die ganze weitere Dauer des

Projektes immer geschrieben und sind auch jetzt noch im Kontakt. Und dann gab es da noch den Gruppenchat, in dem wir alle vier zusammen waren. Dieser hat sehr geholfen uns als Gruppe zusammenzuschweissen und wir haben sowohl in Panamá als auch in der Schweiz den Grossteil der Sachen gemeinsam gemacht. Zusammengefasst kann ich sagen, dass ich Ana-Cristina und auch Laura schon recht gut gekannt habe, als ich nach Panamá kam. Das hat enorm geholfen. Es war als würde man eine Internetfreundin von einem anderen Land zum ersten Mal besuchen.

Neue Familie, fremder Kontinent und eine unbekannte Sprache

Natürlich gab es ab und zu Probleme. Ich denke das ist normal, wenn sich so viel auf einmal verändert. Zum Beispiel weiss ich noch, als ich mich aus Versehen im WC eingeschlossen habe, weil die Türschlösser so anders funktionierten und ich befreit werden musste. Aber ehrlich gesagt, hatte ich viel mehr Schwierigkeiten erwartet. Die Leute waren nett und aufgeschlossen und ich konnte ohne Probleme viele Personen kennen zu lernen, mit denen ich auch jetzt noch im Kontakt bin. Auch mit meiner Gastfamilie habe ich es gut getroffen. Sie gaben sich sehr viel Mühe, sodass ich mich wohl fühlte und ich die Sprachbarriere schnell überwinden konnte. Allgemein hatte ich erstaunlich wenig Probleme mit der Kommunikation, obwohl sich mein Spanisch auf den Grundkenntnissen, la comida (das Essen) und la mesa (der Tisch) beschränkt. Ich unterhielt mich hauptsächlich auf Englisch. Und es funktionierte. Natürlich gab es Leute (besonders die Lehrer), deren Englisch nicht so gut war und mich deshalb nicht oder nur schwer verstanden. (Ich sie umgekehrt natürlich auch.) Aber das war die Minderheit und ich war sehr froh darüber. Ansonsten spielte jemand Übersetzer.

Zurück in der Schweiz

Der zweite Teil des Austausches führte auch einige Schwierigkeiten mit sich. Denn natürlich möchte man all seine Freunde wiedersehen und sich austauschen. Auch von der Schule her mussten wir einiges Nachholen. Das wichtigste war, dass ich mir ins Gedächtnis gerufen habe, dass mein Projekt nicht nach den drei, sondern nach den sechs Wochen endete. Schliesslich wollte ich, dass Ana-Cristina hier eine unvergessliche Zeit hat und nicht darunter leiden muss, weil ich einfach mein «normales» Programm durchziehe. Und ich denke das hat sehr gut funktioniert. Zusammen haben wir neben den gewohnten Inhalten coole Sachen unternommen. Wir sassen z.B. an einem Mittwoch gegen Abend zu viert um die Feuerschale in unserem Garten, haben bis spät in die Nacht geschlemmt, viel geschwätzt, Musik gehört, laut gesungen und gelacht. Auch waren wir in der Schokoladenfabrik Frey und durften dort eine eigene Schokolade kreieren. Das war nicht nur für Ana-Cristina, sondern auch für mich eine Premiere. Zum Abschluss unseres interkulturellen Projektes haben wir am Freitag vor der Rückreise von Ana-Cristina und Laura entschieden, einen Sprung mit kurzem Schwumm in die eiskalte Linth zu wagen. Sie war ca. 18° Celsius – Welch Kälteschock!

Was ich gelernt habe

Ich habe in diesen sechs Wochen sehr viel gelernt. Natürlich praktische Sachen, wie mich in Englisch auszudrücken oder ein panamaisches Türschloss zu bedienen. Aber mir ist auch bewusst geworden wie hoch unser Lebensstandard in der Schweiz ist und wie sehr man das wertschätzen

sollte, auch die kleinen Sachen wie eine warme Dusche oder saubere Strassen. Natürlich ist man sich dessen bewusst, jeder hat mal die Nachrichten geschaut. Aber manchmal vergessen wir es einfach im Alltag. Doch der Austausch hat mich daran erinnert und ich bin sehr dankbar dafür. Ich habe gelernt meine eigenen Bedürfnisse zurückzustecken und nicht über alles zu diskutieren. Natürlich sollte man für seine Überzeugungen einstehen. Das ist sehr wichtig. Aber ich habe gelernt, wann es wichtig ist zu diskutieren und wann ein einfaches «okay» genügt. Doch das wichtigste was ich von diesem Austausch mitgenommen habe, ist folgendes: Natürlich geben sich Frau Schwab und Herr Bruggmann sehr viel Mühe einen passenden Match zu finden, doch Personen nur anhand von beantworteten Fragen zu matchen ist sicher herausfordernd. Dazu kommt noch, dass man sich bei Erwachsenen anders verhält als wenn man sich mit Personen ähnlichen Alters trifft. Vielleicht wird jemand dein/e Gastbruder/Gastschwester mit dem du unter «normalen» Umständen keinen Kontakt aufgebaut hättest. Da man aber 24/7 mit der gleichen Person zusammen ist, bildet sich doch ein unglaubliches Band, da man zwangsläufig ehrlich zueinander sein muss und einander vertrauen muss. Sonst ist so ein Austausch nicht möglich. Dadurch hat sich zwischen Ana-Cristina und mir eine sehr starke Vertrauensgrundlage gebildet. Und am Ende ist sie für mich wirklich eine Schwester geworden. Und ich denke, das Wissen, dass so etwas möglich ist, ist sehr wertvoll.

Und zu guter Letzt

Allem in allem habe ich die Zeit sehr genossen und viel gelernt. By the way: Ja, ich würde es, ohne zu zögern wiedermachen.